

SWR2 lesenswert Magazin

Yishai Sarid - Siegerin

Verlag Kein&Aber, 240 Seiten, 22 Euro
ISBN: 978-3-0369-5840-8

Rezension von Wolfgang Schneider

Sendung: Sonntag, 16. Mai 2021
Redaktion und Moderation: Anja Höfer
Produktion: SWR 2021

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendungen stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

BEITRAG:

„Psychologische Aspekte bei der Arbeit des Scharfschützen“ – so lautet der Titel des Aufsatzes, mit dem Abigail in militärischen Kreisen Aufmerksamkeit erregt hat.

Seitdem wird die israelische Psychologin zu Rate gezogen, wenn es darum geht, schwächelnde Krieger wieder zu effizienten Kampfmaschinen zu formen.

Die israelische Armee hat Schlagkraft, nur bei den Bodengefechten von Mann zu Mann hapert es. Die junge Generation, vor Bildschirmen aufgewachsen, hat Schwierigkeiten mit dieser unmenschlichen Nähe. Sie haben sich ja nicht mal draußen auf der Straße geprügelt. Hier setzt Abigail als „Expertin für die Psychologie des Tötens“ an. Sie muss den jungen Männern die Skrupel nehmen. Sie prüft „Härte, Druck und Bruchstellen der Seele wie eine Bauingenieurin“, heißt es. Und weiß, wie man Soldaten disziplinierter, tödlicher und resistenter gegen Traumata macht.

Überhaupt hat Abigail eine Schwäche für starke Männer. Da ist General Rosolio, den sie immer wieder in heiklen Situationen beraten hat. Er ist der Vater ihres einzigen Sohnes Schauli, der allenfalls ahnt, wer ihn einst gezeugt hat. Es war die Abmachung einer einzigen Liebesnacht: Abigail wollte ein Kind von Rosolio, er sollte sich nie um den Sohn kümmern müssen, denn er hatte bereits eine Familie.

Zur Zeit der Handlung absolviert Schauli gerade seinen dreijährigen Militärdienst, wie alle Jugendlichen in Israel. Er ist allerdings der einzige in seinem Freundeskreis, der sich freiwillig zu einer Kampfeinheit, den Fallschirmjägern, gemeldet hat. Aber ganz frei war sein Willen dabei wohl doch nicht. Abigail weiß es:

ZITAT 1: Das ist deinetwegen, denn aus deinem Blick und deiner Stimme und deiner Aura hat er entnommen, welche Männer du achtest und welche du gering schätzt, hat kapiert, dass du nur die Mutigen und Harten leiden kannst, die Weichen jedoch zutiefst verachtest. 16

Der Imperativ der Stärke, den die Abigail-Figur verkörpert, ist in Israel eine sehr begreifliche Lektion aus der Geschichte. Dass so etwas wie der Holocaust nie wieder geschehen darf, verlangt nicht Pazifismus und Mildherzigkeit, sondern die

entschlossene Wehrhaftigkeit eines von Feinden umringten Landes. Nie wieder Opfer werden! Sieger bleiben! Deshalb konnte dieser Roman mit dem Titel „Siegerin“ wohl nur in Israel geschrieben werden.

Yishai Sarid gelingt es, ohne viel Aufwand überzeugende Figuren zu gestalten, die von starken inneren Konflikten geprägt sind. Auf den ersten Blick sind es freundliche, einnehmende Menschen; bei näherem Hinsehen zeigt sich, dass sie oft eine monströse Seite verbergen. So ist es auf jeden Fall bei Mendi, einem von Abigails Patienten. Bei seinen Spezialeinsätzen hat er zahlreiche Menschen getötet, hat Terroristenführer liquidiert, aber viele Jahre später kommen seine Opfer als böse Gespenster in sein Leben zurück, um ihn zu zerstören. Irgendwann bekennt er Abigail, was sie längst ahnt:

ZITAT 2: „Bitte, ich höre“, sagte ich. (...)

Mendis Stimme wurde heiser und er trank einen Schluck Wasser aus dem Glas vor sich.

„Was ich nicht erzählt habe und weshalb ich jetzt da bin, ist der Umstand, dass ich Lust verspürte, wenn ich Menschen tötete, ein fantastisches Hochgefühl. Nichts von dem, was ich sonst im Leben erlebt habe, ist damit vergleichbar.“

179

Nach dem Abschied von der Armee hat Mendi seine dunklen Antriebe sublimiert als von Frauen umschwärmter Künstler. Allerdings hat auch seine Sexualität etwas Destruktives. Seine siebzehnjährige Tochter hat er traumatisiert, als er mit ihrer besten Freundin schlief. Das hat sie ihm nie verziehen. Abigail versucht sich an einer Versöhnung von Vater und Tochter, was ziemlich schief läuft, wie überhaupt der Erfolg ihrer therapeutischen Interventionen oft so zweifelhaft erscheint wie ihr ganzes psychologisches Konzept. Mendis Tochter wirft Abigail wütend vor, dass sie gemeinsame Sache mache mit den Männern, die töten. Ungute Komplizenschaft. Das klingt plausibel. Abigail steht unter hohem Rechtfertigungsdruck, was ihrer lakonischen Erzählweise zusätzlichen Schliff gibt.

Überhaupt besteht ein Reiz des Romans darin, dass die Erzählerfigur eine Frau ist. Bei einem männlichen Militärpsychologen würden die martialischen Maximen für weniger Reibung sorgen, weil sie weniger in Spannung stünden mit dem herkömmlichen Geschlechterbild. Als Ich-Erzählerin verfügt Abigail über eine prägnante, bisweilen ins Maliziöse hinüberspielende Härte. Einmal schildert sie ein Klassentreffen mit ihren alten Mitschülern aus der Begabtenklasse. Sie spottet:

ZITAT 3: Diese Gespräche langweilten mich. Ängstliche Mittelmäßigkeit hing im Raum, keiner kämpfte hier für ein Ziel, alle jammerten nur und warteten auf den nächsten Auslandsurlaub und auf einen leichten Tod. 130

Diese Ich-Erzählerin ist faszinierend, gerade weil man mit ihr hadert und ihre Anfechtungen erlebt. Immer wieder bekommt sie nicht nur Lob, sondern auch Widerspruch bei ihrer Seelenarbeit. Die Soldaten stehen ihren Ausführungen zunächst oft skeptisch gegenüber, weil sie nicht zu „bösen Menschen“ gemacht werden wollen. Ihr Vater, selbst ein Psychotherapeut, Freudianer alter Schule, empfindet Abigails Anwendung der Psychologie zu Kriegszwecken sogar als Verrat:

ZITAT 4: „Psychologie und Militär, das ist eine schlechte Kombination“, sagte er, ich höre noch heute seine gewählten Worte, „das ist der größte Gegensatz, den ich mir vorstellen kann. Das Militär ist eine totale Einheit, die den Einzelnen auslöscht, während unsere Profession nur das Individuum behandelt, dem du absolute Treue schuldest.“ 72

Der Scharfschütze Jona wird schließlich Abigails Geliebter. Sie lernt ihn kennen bei einem Einsatz am israelisch-palästinensischen Grenzzaun. Die erotischen Untertöne sind bei dieser Szene unüberhörbar, wenn Abigail sein hochwertiges Präzisionsgewehr als „wunderschön“ preist.

Beklemmend wird die Engführung von Eros und Thanatos, wenn Jona dann ihre Hand nimmt, ihren Finger auf den Abzug legt und abdrückt. Drüben sackt ein Schwarzvermummter tödlich getroffen zusammen. „Ich fühlte mich perfekt“, bekennt Abigail kurz darauf.

Am Ende aber muss auch ihr Sohn Schauli in den Kriegseinsatz und erleidet dabei eine schwere Panikattacke. Abigail wird herbeigerufen – und steht vor der Frage, ob sie den eigenen verstörten Sohn in wenigen Stunden wieder zur Kampfmaschine zurechttherapieren kann und soll. Nie zuvor ist ihre Philosophie der sieghaften Stärke so auf den Prüfstand gestellt worden. Gefühlige literarische Schonkost hat der israelische Autor Yishai Sarid nicht im Angebot. Dieser außerordentliche Roman provoziert – und überzeugt durch seine präzise und intelligente Erzählkunst.